

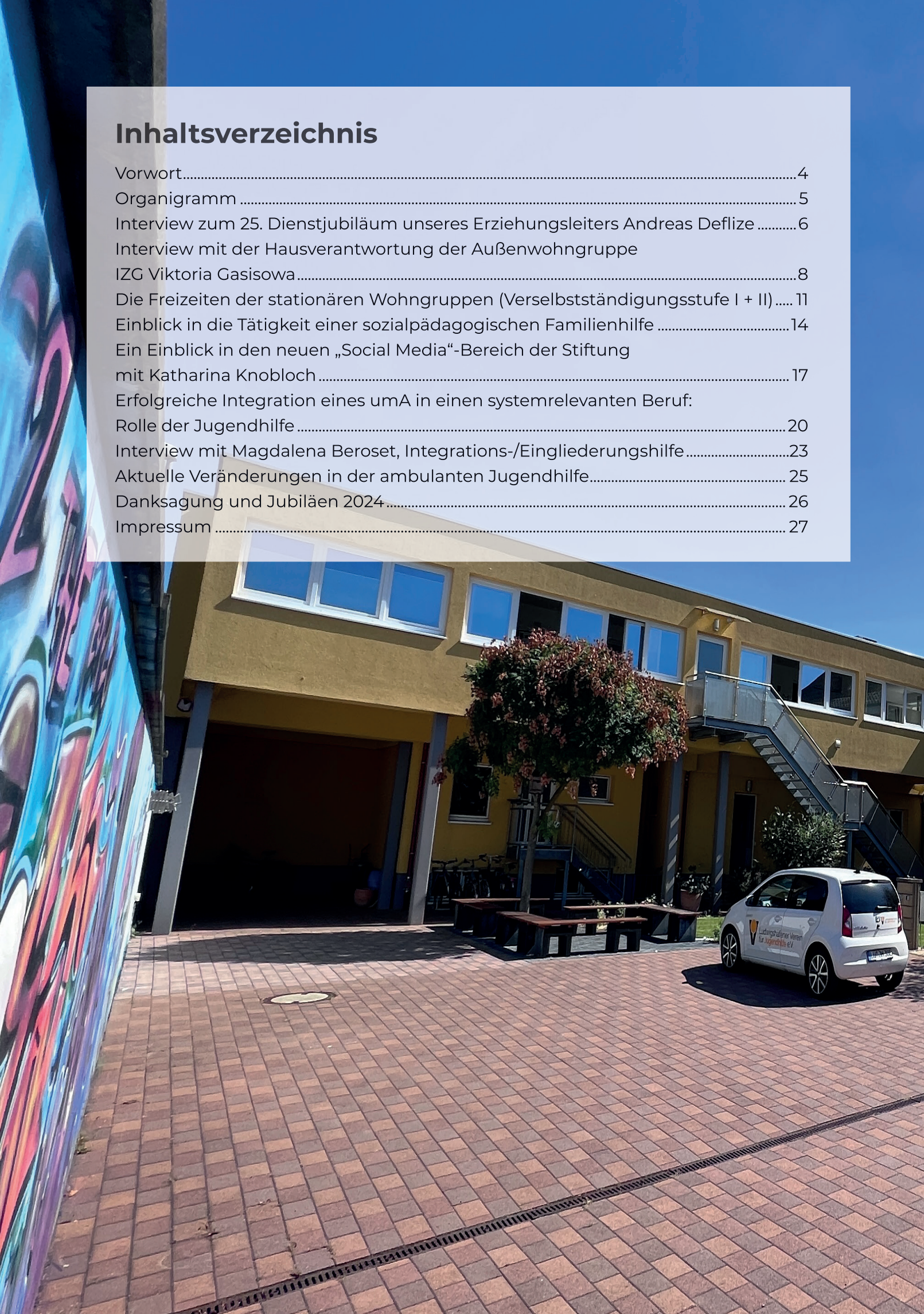
TÄTIGKEITS BERICHT

2024



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
Organigramm	5
Interview zum 25. Dienstjubiläum unseres Erziehungsleiters Andreas Deflize	6
Interview mit der Hausverantwortung der Außenwohngruppe	
IZG Viktoria Gasisowa.....	8
Die Freizeiten der stationären Wohngruppen (Verselbstständigungsstufe I + II)	11
Einblick in die Tätigkeit einer sozialpädagogischen Familienhilfe	14
Ein Einblick in den neuen „Social Media“-Bereich der Stiftung mit Katharina Knobloch	17
Erfolgreiche Integration eines umA in einen systemrelevanten Beruf: Rolle der Jugendhilfe	20
Interview mit Magdalena Beroset, Integrations-/Eingliederungshilfe	23
Aktuelle Veränderungen in der ambulanten Jugendhilfe.....	25
Danksagung und Jubiläen 2024.....	26
Impressum	27





Vorwort



Christoph Andes, Geschäftsführung

„Wir sind Stiftung!“

Das vergangene Jahr war für die Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe (zuvor Verein) ein Jahr der Weiterentwicklung und der Veränderung.

Als Stiftung, die sich seit vielen Jahren der Jugendhilfe widmet, sind wir dankbar, wie wir unsere Angebote kontinuierlich an die Bedürfnisse junger Menschen anpassen und ausbauen konnten.

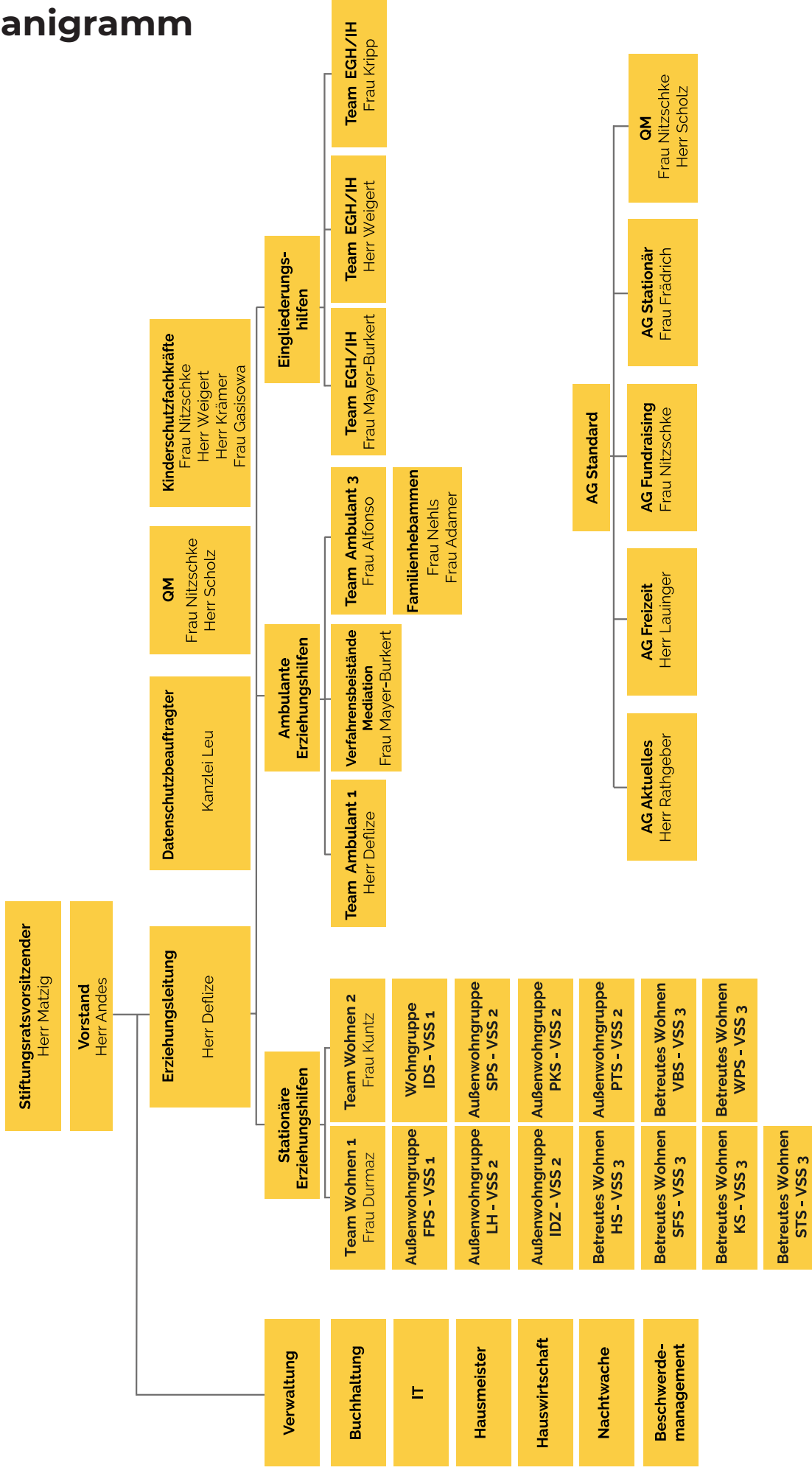
Besonders hervorzuheben sind die personellen Erweiterungen, die es uns ermöglichen, die Qualität unserer Arbeit zu sichern und neue Schwerpunkte auszubauen sowie zu vergrößern. Mit dem Ausbau der Mitarbeiterkapazitäten haben wir wichtige Voraussetzungen geschaffen, um jungen Menschen noch gezielter Unterstützung, Begleitung und Perspektiven zu bieten, insbesondere in der Eingliederungshilfe, welche einen deutlichen Zugewinn verzeichnen konnte.

Ein Meilenstein war die Eröffnung der Wohngruppe IZG, durch die wir zusätzliche Plätze schaffen und bedarfsgerechtere Betreuungskonzepte umsetzen konnten. Damit reagieren wir auf die wachsenden Anforderungen im Bereich stationärer Jugendhilfe und setzen unsere Verantwortung, jungen Menschen ein stabiles Zuhause auf Zeit zu geben, konsequent um.

Darüber hinaus konnten wir den Abschluss unseres Strukturwandelprozesses vollziehen. Dieser wichtige Schritt markiert nicht nur das Ende einer intensiven Phase der Neuausrichtung, sondern auch den Beginn einer stabileren, zukunftsfähigen Organisationsstruktur.

Wir blicken zuversichtlich auf die kommenden Jahre. Wir möchten weiterhin als Stiftung den Wandel aktiv gestalten und damit einen wertvollen Beitrag für Kinder, Jugendliche und Familien leisten.

Organigramm



Interview zum 25. Dienstjubiläum unseres Erziehungsleiters Andreas Deflize



Hallo Andreas,

zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zu deinem 25-jährigen Jubiläum bei der Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe.

Was hat dich dazu bewogen, Soziale Arbeit zu studieren, und hast du vorher schon einmal was anderes gemacht?

Nach der 10. Klasse bin ich vom Gymnasium abgegangen und habe bei der BASF eine Ausbildung zum Feinmechaniker gemacht und dort auch 3 Jahre als Feinmechaniker gearbeitet. Generell hat mich das Berufsfeld Sozialarbeit schon vorher interessiert. Ich war auch als Jugendlicher in der Jugendverbandsarbeit aktiv und habe z. B. dort Gruppenleitungen übernommen. Nach dem Zivildienst habe ich mein Fachabitur gemacht und Sozialarbeit studiert.

Wie bist du zur Stiftung gekommen und zur Jugendhilfe überhaupt?

Nach Abschluss des Studiums habe ich mich bei verschiedenen Einrichtungen beworben und hatte auch schon eine Zusage von einer offenen Jugendhilfeeinrichtung im Rhein-Pfalz-Kreis gehabt. Dann bin ich aber kurzfristig zum Vorstellungsgespräch beim damali-

gen Jugendhilfeverein eingeladen worden und habe eine Vollzeitstelle angeboten bekommen. Auch wegen der Arbeitsinhalte und der Nähe zum Wohnort habe ich dann die Stelle hier angenommen.

Was macht dir am meisten Freude an deinem Job?

Ganz klar die Abwechslung. Man weiß morgens nie genau, was auf einen zukommt. Auch wenn man viele feste Termine hat, verläuft doch jeder Tag anders als ursprünglich geplant.

Welche Funktionen hast du in der Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe und wo liegen deine größten Herausforderungen im Arbeitsalltag?

Als ich anfang, waren wir drei Mitarbeiter. Es gab zwei Wohngruppen und ich war damals für eine Wohngruppe zuständig und habe nebenbei auch Familienhilfe, Erziehungsbeistandschaften und soziale Trainingskurse gemacht. Im Laufe der Zeit, als sich die Einrichtung vergrößert hat, habe ich dann eine Leitungsrolle übernommen. Ich war im ambulanten Bereich als Teamleitung zuständig, was ich heute noch mache, und habe mittlerweile auch die Erziehungsleitung inne, bei der es dann auch um übergeordnete Aufgaben geht. Die größte Herausforderung im Arbeitsalltag ist das Zeitmanagement. Je mehr Rollen man hat, desto größer ist die Verantwortung, und man muss schauen, wie man alles vernünftig organisiert.

25 Jahre sind eine lange Zeit – Erzähle doch mal von deinen interessantesten Erinnerungen aus 25 Jahren Jugendhilfe.

Da könnte man sicherlich Bücher schreiben, aber ganz klar, manche Situationen bleiben einem prägend in Erinnerung, ob positiv oder negativ. Zum Beispiel, als ich das erste Mal dabei war, als ein Kind in Obhut aus seiner Familie genommen wurde. Dies war sicherlich ein sehr prägender Moment. Alles aufzuzählen würde aber den Rahmen sprengen.

Inwiefern haben dich 25 Jahre Jugendhilfe geprägt?

Eines habe ich da sehr schnell gelernt, es gibt nichts, was es nicht gibt, und es kann jeden Tag etwas passieren, was man vorher noch nie erlebt hat.

Wie hat sich das System Jugendhilfe in dieser Zeit verändert?

Die Fälle sind insgesamt komplexer geworden und sicherlich spielen mittlerweile psychische Erkrankungen oder Beeinträchtigungen eine viel größere Rolle. Ich würde sagen, dass bei 90 % aller Fälle diese seelischen Komponenten zu beachten sind und von daher die Arbeit mit Familien komplizierter wurde.

Wie siehst du die aktuelle Situation in der Jugendhilfe und was würdest du verändern, wenn du könntest?

Wie eben schon erwähnt, sind die Fälle im Durchschnitt komplexer geworden. Ein großes Problem der Jugendhilfe aktuell ist sicherlich der vorhandene Fachkräftemangel, der ja viele Bereiche berührt. Ich kenne auch Einrichtungen, die teilweise Gruppen schließen mussten, weil sie kein Personal haben, was uns zum Glück nicht betrifft.

Welche Rolle spielt Jugendhilfe deiner Meinung nach in der Gesellschaft?

Aus meiner Sicht eine immer gewichtigere. Jugendhilfe rückt mehr in den Fokus der Gesellschaft, sicherlich auch durch Extremfälle, von z. B. jugendlichen Straftätern, die es in die Presse schaffen und dann natürlich für großen Wirbel und großen Aufschrei sorgen. Aber abseits dessen wird Jugendhilfe insgesamt stärker wahrgenommen und das ist auch gut so.

Was schätzt du am meisten an der Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe als Arbeitgeber?

Ganz klar die Vielseitigkeit der Angebote, es macht einen Riesenspaß. Auch bei verschiedenen Angeboten mitzuwirken, sei es in stationären oder ambulanten Hilfen oder in der Eingliederungshilfe. Auch wie ich vorher schon

erwähnt habe, die Abwechslung macht die Stiftung aus.

Wie erlebst du die Zusammenarbeit mit deinen Kollegen auf Leitungsebene und mit deinem Team?

Sehr gut. Im Laufe der letzten 25 Jahre hatte ich schon verschiedene Teams, Leitungsteams und Chefs. Ich bin mit allen immer gut klargekommen und auch in der aktuellen Konstellation sowohl im Leitungsgremium als auch mit meinem ambulanten Team, dem ich als Teamleiter zur Seite stehe, bin ich sehr zufrieden.

Wo siehst du die Zukunft der Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe?

Wichtig ist, dass die Stiftung auf verschiedenen Stützpfeilern steht und nicht von einem Standbein abhängig ist. Und vielleicht könnte man ja auch in der Zukunft noch ein bisschen expandieren.

Was wünschst du dir für die nächsten Jahre in der Jugendhilfe?

Wünschen darf man sich ja immer etwas – es wäre natürlich großartig, wenn es mehr spezialisierte Angebote geben würde, um stärker auf die komplexeren, sogenannten mehrfach auffälligen Jugendlichen oder auch Familien eingehen zu können und ihnen entsprechend passgenauere Angebote machen zu können.

Vielen Dank, dass du dir die Zeit für dieses Interview genommen hast und uns diesen Rückblick und Einblick in 25 Jahre Tätigkeit in der Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe gewährt hast.

Konrad Rathgeber

(Ambulante Erziehungshilfen)

Interview mit der Hausverantwortung der Außenwohngruppe IZG Viktoria Gasisowa



Am 15. Oktober 2024 wurde nach nur dreimonatiger Sanierung die neue Wohngruppe IZG der Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe für unbegleitete minderjährige Asylsuchende (umAs) eröffnet. Mit der Aufnahme weiterer geflüchteter Jugendlicher kommt unsere Einrichtung dem Wunsch der Stadt Ludwigshafen entgegen, den jungen Menschen nicht nur ein neues Zuhause zur Verfügung zu stellen, sondern ihnen auch eine neue Perspektive für ihren weiteren Lebensweg zu geben.

In der Wohngruppe leben derzeit sieben junge Erwachsene aus Syrien, Afghanistan und der Türkei im Alter von 16 bis 18 Jahren, die aufgrund von Krieg oder politischer Verfolgung ihr Land verlassen mussten. In dem Haus gibt es fünf Einzel- und ein Doppelzimmer, welches derzeit von zwei verwandten umAs belegt ist. Die Gruppe erweist sich bisher als homogene Einheit.

Seit der Eröffnung gab es noch keine Fluktuation im Haus, somit konnte man als Einheit wachsen und Beziehungen festigen. Aufnahme finden in der Regel Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 21 Jahren. Erfahrungsgemäß bleiben die Jugendlichen etwa zwei Jahre in der Wohngruppe.

Wie waren die Reaktionen beim Einzug?

Wie kommt ihr mit der Nachbarschaft zurecht?

Nicht jeder Jugendliche kommt in seinem Heimatland automatisch aus schlechten Wohnverhältnissen. Dennoch sind alle begeistert aufgrund der schön gestalteten Räume. Sie gehen mit dem Haus pfleglich um. Das Verhältnis zu den Nachbarn ist gut. Kurz nach der Eröffnung fand ein Nachbarschaftsfest statt, welches auch gut besucht war. Wir freuen uns sehr, so herzlich in der Nachbarschaft aufgenommen worden zu sein.

Sind einige umAs bereits alphabetisiert?

Welche Zukunftspläne haben sie?

Die meisten Jugendlichen beherrschen das Alphabet und besuchen regulär die Schule. Ziel ist es, sie so schnell wie möglich nach ihrem Schulabschluss in eine Ausbildung zu vermitteln – idealerweise in systemrelevante Berufe. Alternativ oder ergänzend zur Schule nehmen viele auch an Sprachkursen oder berufsorientierenden Maßnahmen teil, um sich besser auf das Berufsleben in Deutschland vorzubereiten und ihrem Alltag mehr Struktur zu geben.

Wie funktioniert die Verständigung zwischen den umAs und den Mitarbeitenden der Wohngruppe?

Untereinander sprechen die Bewohner je nach Herkunftsland arabisch, kurdisch oder türkisch. Mit den Mitarbeitenden soll Deutsch gesprochen werden, ggf. unter Zuhilfenahme einer Übersetzungsapp. Dass derzeit eine die Muttersprache der umAs sprechende Fachkraft in der Gruppe arbeitet, erweist sich aktuell als Glücksfall.



Wie gestaltet sich der Tagesablauf in der Wohngruppe?

Gibt es Freizeitaktivitäten?

Die umAs befinden sich in der Verselbstständigungsstufe II. Die Bewohner kaufen eigenständig ein und kochen gemeinsam. Sie erhalten im Monat einen festgelegten Kostensatz, mit diesem müssen sie Lebensmittel einkaufen, Kleidung, Dinge des täglichen Lebens. Pädagogische Unterstützung von vier Mitarbeitenden erfahren sie werktags in der Zeit von 6.30 Uhr bis 19 Uhr. Außerhalb dieser Zeiten arbeiten wir mit einer pädagogischen Rufbereitschaft sowie der Nachtwache. Neben den notwendigen Diensten im Haushalt gehört auch die Pflege des großen Gartens zum wöchentlichen Putzplan der Wohngruppe dazu (u.a. Rasen mähen). In ihrer Freizeit besuchen die Jugendlichen Sportvereine, treffen sich mit Freunden und gehen ihren Interessen nach. Im Sommer wird im Garten gegrillt. Die umAs kommen aktuell gut miteinander aus. Gruppenabende, aber auch Freizeiten werden mit den Jugendlichen der Wohngruppe SPS zusammen durchgeführt. Eine erste gemeinsame Freizeit führte beide Gruppen in den Osterferien 2025 nach Kastellaun.

Wolfram Scholz (Ambulante Erziehungshilfen)

Die Freizeiten der stationären Wohngruppen (Verselbstständigungsstufe I + II)

Wohngruppe SPS – Freizeit in St. Goar

Welterbestätte seit 2002, Stadt im Rhein-Hunsrück-Kreis in Rheinland-Pfalz am Ufer des Mittelrheins

„Die Tage in St. Goar waren vollgepackt mit Spiel, Spaß und spannenden Entdeckungen. So konnten wir beispielsweise bei einer Wanderung den wunderschönen Ausblick auf das Moseltal bestaunen, fuhren bei einem Tagesausflug nach Koblenz mit der Seilbahn über den Rhein und überquerten im Hunsrück die Geierlay Hängeseilbrücke. Auch einen Besuch im historischen Cochem sowie im Rheingoldbad St. Goar versäumten wir nicht. Die Abende ließen wir mit Gemeinschaftsspielen ausklingen und die Jugendlichen musizierten auf der Saz (türk. Saiteninstrument).“



Wohngruppe LH – Freizeit in Alpirsbach

Landkreis Freudenstadt in Baden-Württemberg, Region Nordschwarzwald

„Wir sind mit den Jugendlichen nach Alpirsbach in den Schwarzwald gefahren, wo wir in einer alten, umgebauten Schule fünf Tage verbracht haben. Unsere Aktivitäten waren Schwimmen gehen, Ziplining, ein Ausflug in den Europapark, Wanderungen und Spaziergänge sowie gemeinsames Kochen und Essen gehen.“

Wohngruppe PTS – Freizeit in Stade

Hansestadt in Niedersachsen, liegt am südwestlichen Ufer der Unterelbe

„Mit unseren Bewohnerinnen verbrachten wir schöne Tage in einer Jugendherberge in Stade. Wir bummelten durch die historische Altstadt und besuchten mehrmals die nicht weit entfernte Hansestadt Hamburg. Wir fuhren mit den roten Sightseeing-Bussen durch die Stadt, sahen dabei u.a. das Rathaus, die Reeperbahn, die Elbphilharmonie, den öffentlichen Park „Planten un Blomen“ sowie die Binnenalster am Jungfernstieg. Per Schiff befuhren wir die Außenalster an den Landungsbrücken und bestiegen den 123 m hohen „Hamburger Michel“, eine der Hauptkirchen. Unser absolutes Highlight war der Besuch des Musicals „Die Eiskönigin“.



Wohngruppe IDS – Freizeit in Oberhausen-Rheinhausen

Gemeinde in Baden-Württemberg im Landkreis Karlsruhe, am Rande des Erlichsees

„Mit einer Gruppe von insgesamt 10 Jugendlichen hatten wir einen wunderbaren Aufenthalt in Oberhausen-Rheinhausen. Wir campen in Tipis am Erlichsee und verbrachten eine tolle Zeit mit abwechslungsreichen Aktivitäten. Volleyballspielen, Schwimmen, Bootfahren und Grillen brachten Spaß und stärkten unser Gemeinschaftsgefühl. Die angenehm warmen Nächte in den Tipis und der saubere Zeltplatz

trugen zu einem positiven Erlebnis bei. Zum Abschluss besuchten wir ein Wasserski- und Wakeboard-Event. Hier bot sich die Gelegenheit für ein kaltes Getränk und ein Eis. Besondere Highlights und Erinnerungen werden heute noch gerne geteilt.“

Wohngruppe FPS – Freizeit in Seebrugg

Weiler der Gemeinde Schluchsee im Naturpark Südschwarzwald

„Im Rahmen unserer Sommerfreizeit unternahmen wir mit sechs Jugendlichen und drei Betreuern eine Reise zur Jugendherberge Schluchsee-Seebrugg. Während des Aufenthalts wurden verschiedene pädagogisch wertvolle Aktivitäten angeboten, die zur Stärkung der Gruppengemeinschaft sowie zur Förderung sozialer Kompetenzen beitrugen. Gemeinsam erkundeten wir die historische und touristische Umgebung des Schluchsees. Dabei standen sowohl kulturelle als auch naturbezogene Erlebnisse im Vordergrund. An warmen Tagen nutzten wir die Gelegenheit, im See schwimmen zu gehen, was von den Jugendlichen mit großer Begeisterung angenommen wurde. Auch auf dem Areal der Jugendherberge fanden zahlreiche sportliche Aktivitäten statt. Die Jugendlichen konnten sich auf dem Außengelände austoben, Teamspiele ausprobieren und sich körperlich betätigen. Diese Aktivitäten förderten nicht nur Bewegung und Gesundheit, sondern auch Teamgeist und Fairness.



Ein wichtiger Bestandteil des Tages war das gemeinsame Essen in regionalen Restaurants und Gaststätten. In der Jugendherberge wurde morgens gemeinsam gefrühstückt. Die Mahlzeiten ermöglichten einen angenehmen Rahmen für einen herzlichen Austausch untereinander. Der Besuch einer Eisdiele durfte dabei natürlich nicht fehlen.



Ein besonderes Highlight war die Geburtstagsfeier eines Jugendlichen, die während der Freizeit stattfand. Insgesamt entwickelte sich zwischen den Jugendlichen und den Betreuern eine vertrauensvolle, wertschätzende und offene Atmosphäre. Durch die gemeinsamen Erlebnisse, pädagogischen Gespräche und das aktive Miteinander entstanden intensive Beziehungen, die zur persönlichen Entwicklung der Teilnehmer beitrugen.“

Ivonne Frädrich

(Stationäre Erziehungshilfen)

Einblick in die Tätigkeit einer sozialpädagogischen Familienhilfe

*Namen anonymisiert



Die Familienhilfe für Familie Reiter startete im Juli 2019. Zu diesem Zeitpunkt war Frau Reiter fast ein Jahr von ihrem Ehemann getrennt und lebte mit vier von insgesamt fünf Kindern in einem Einfamilienhaus.

Frau Reiter hatte sich um eine Familienhilfe bemüht, da dies eine Auflage des Familiengerichts im April 2019 war, in der es darum ging, bei welchem Elternteil die Kinder dauerhaft leben sollen. Es wurde beschlossen, dass Leo (13), Emilia (5) und Sebastian (2) bei der Kindsmutter verbleiben und Nick (11) zum Kindsvater zieht. Die erwachsene Tochter von Frau Reiter, Michaela (18), hat einen anderen Vater und wurde im Verfahren aufgrund ihrer Volljährigkeit nicht berücksichtigt. Beide Elternteile sollten sich an das zuständige Jugendamt wenden und einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung stellen. Des Weiteren wurde beschlossen, dass ein Erziehungsfähigkeitsgutachten in Auftrag gegeben wird.

Frau Reiter zeigte sich von Anfang an sehr offen der sozialpädagogischen Familienhilfe (SpFh) gegenüber und hat auch schwierige Themen mit ihr besprochen. Sie berichtete über Betrugereien ihres Mannes, Inhaftierungen und Spielsucht sowie die angehäuften Schulden, was letztendlich zur Trennung führte, ebenso wie die verschiedenen Auffälligkeiten und den bisherigen Werdegang ihrer Kinder.

Zu Beginn der Familienhilfe wirkte Leo (13) noch sehr kindlich für sein Alter. Er spielte und bastelte gerne. Direkt zu Beginn stand ein Schulwechsel von der Realschule Plus auf die Förderschule Lernen an. Zusätzlich erhielt er Logopädie, da er unter einer Sprachentwicklungsstörung litt und in seiner alten Schule gemobbt wurde. Nick (11) hat Gewichtsprobleme und wohnt seit Mai 2019 bei seinem Vater. Emilia (5) leidet ebenfalls unter einer Sprachentwicklungsstörung und erhält Logopädie. Sie ist im örtlichen Kindergarten angebunden. Sebastian (2) redet gar nicht und soll im November im selben Kindergarten eingewöhnt werden wie Emilia. Er ist ein sehr lebhaftes und impulsives Kind, das sehr viel Aufmerksamkeit bedarf. Gespräche mit der Kindsmutter gestalten sich deshalb schwierig.

In den ersten Monaten der Maßnahme hat die SpFh Frau Reiter in allen Behördenangelegenheiten (u.a. Jobcenter) unterstützt. Nach Beratungen durch einen Sozialanwalt konnten u.a. finanzielle Engpässe durch diesen überwunden werden.

Im November 2019 wurde Sebastian drei Jahre alt und wurde in den örtlichen Kindergarten eingewöhnt. Da er sprachentwicklungsverzögert war und sich verbal nicht äußern konnte, kam es öfter zu Konflikten, die eine 1-zu-1-Betreuung erforderten. Ohne Integrationshilfe durfte er die Kita nicht mehr besuchen. Sebastian besuchte mit Beginn der Pandemie insgesamt 18 Monate nicht den Kindergarten und musste zu Hause betreut werden.

Emilia wurde im Januar 2020 vom Kindergarten mit dem Förderbedarf „Sprache“ eingestuft, was zur Folge hatte, dass die Rektorin der Grundschule ein sonderpädagogisches Gutachten anriet.

Frau Reiter weigerte sich jedoch, ihre Tochter testen zu lassen, bis die Schuleignung offiziell vom Gesundheitsamt bestätigt wurde. Diese hat Emilia zwar bestanden, aber das Gutachten musste trotzdem erstellt werden, welches ergeben hat, dass Emilia die Regelschule besuchen kann, wenn sie weiterhin Logopädie erhält.

Im November 2019 teilte Nick beim Besuchskontakt bei seiner Mutter mit, dass der Kindsvater ihn ständig anschreie und sich nicht um ihn kümmere. Er gehe mit ihm auch nicht zum Zahnarzt, obwohl Nick schon lange Zahnschmerzen habe. Nach Vorsprache beim zuständigen Jugendamt mit Nick, Frau Reiter und der SpFh wurde einvernehmlich entschieden, dass der Junge bei seiner Mutter bleiben könne. Bei Frau Reiter merkte Nick jedoch schnell, dass es Regeln gibt, die von seiner Mutter auch durchgesetzt werden. Es folgten oft aggressive Auseinandersetzungen zwischen Nick, seiner Mutter sowie den Geschwistern, die gemeinsam mit der SpFh reflektiert und besprochen wurden.

Mit Nick wurde ein Medienkonsumplan mit Verstärker erarbeitet, der jedoch nicht eingehalten wurde. Nach Weihnachten 2019 ist der Junge aufgrund von Versprechungen wieder zum Kindsvater gezogen. Die Sorge von Frau Reiter, dass Nick vom Vater keine Grenzen gesetzt bekommt und innerhalb von kürzester Zeit wieder an Gewicht zunimmt, wuchs stetig und belastete sie sehr, was oft mit der SpFh reflektiert wurde. Als Nick im Beisein der SpFh einen extremen Wutanfall hatte, wurde er im Rahmen einer Krisenintervention in der Kinder- und Jugendpsychiatrie vorgestellt. Daraufhin wurde er stationär aufgenommen und eine hyperkinetische Störung des Sozialverhaltens diagnostiziert. Nach einer medikamentösen Einstellung im Krankenhaus wurde Nick an einen ambulanten Kinder- und Jugendpsychiater verwiesen.

Während der Coronapandemie und dem bestehenden Kontaktverbot waren die Eltern in der Lage, Absprachen bezüglich ihrer gemeinsamen Kinder zu treffen, Besuchskontakte auszumachen und sich gegenseitig zu entlasten.

Das Erziehungsfähigkeitsgutachten wurde bis zum März 2022 fertiggestellt. In diesem wird eindeutig erläutert, dass der Vater nicht in der Lage ist, für die Bedarfe der Kinder einzustehen. Ab diesem Zeitpunkt war der Kindsvater wieder sehr unzuverlässig hinsichtlich der Besuchskontakte. Ab Juni 2022 wollte Nick nicht mehr bei seinem Vater leben, weil er beim Vater unzureichend mit Lebensmitteln versorgt werde.

Die Gesamtsituation der streitenden Kindseltern belastet Nick sehr stark, sodass er u.a. mit Hautirritationen sowie deutlicher Gewichtszunahme reagiert.

Zur Gerichtsverhandlung ist Herr Reiter nicht erschienen, sodass das Aufenthaltsbestimmungsrecht wieder der Kindsmutter übertragen wurde. Nick zeigte durch die häufigen Wechsel impulsive Verhaltenstendenzen, auch gegenüber seinen Geschwistern. In dieser Zeit ist seine Schwester Michelle mit ihrem Freund zusammengezogen. Als Nick im Beisein der SpFh einen extremen Wutanfall hatte, wurde er im Rahmen einer Krisenintervention in der Kinder- und Jugendpsychiatrie vorgestellt.

Im November 2020 wurde er daraufhin stationär aufgenommen und erneut eine hyperkinetische Störung des Sozialverhaltens diagnostiziert. Nach einer medikamentösen Einstellung wurde Nick im Januar 2021 entlassen und hat mit Unterstützung durch die Kindsmutter gemäß der Empfehlung der Kinder- und Jugendpsychiatrie eine ambulante Psychotherapie begonnen.

Des Weiteren wurde für ihn eine männliche Erziehungsbeistandschaft beim Jugendamt genehmigt, damit Nick eine neutrale Ansprechperson hat, um sein Selbstbewusstsein zu stärken, sein Aggressionspotenzial zu senken und somit seine Frustrationstoleranz zu erweitern.

Leo, der im Gegensatz zu seinen Geschwistern sehr introvertiert ist, hat sich immer mehr zurückgezogen und kaum Sozialkontakte gepflegt. Durch die vielen Termine bei Behörden, Ärzten, Ämtern und Gerichten hatte Frau Reiter kaum die Möglichkeiten, Zeit mit Leo alleine zu verbringen. Sie machte sich Sorgen um ihn, weshalb sie auch für Leo beim Jugendamt eine Erziehungsbeistandschaft beantragte. Auch diese wurde genehmigt. Zu den Aufträgen zählten Stärkung seines Selbstbewusstseins, die Förderung von Freizeitaktivitäten, das Stellen einer neutralen Ansprechperson sowie die Konfliktbewältigung mit seinem Bruder Nick.

Die massiven Auseinandersetzungen mit Nick hatten zur Folge, dass sich der jüngste Bruder Sebastian diese Verhaltensweisen abgeschaut hat. Für ihn und Emilia wurden Verstärkerpläne erarbeitet, die schnell gute Wirkungen zeigten. Emilia, die mittlerweile eingeschult wurde, hatte Probleme im Fach Deutsch. Die Lehrerin, Frau Groß, empfahl, Emilia auf Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) testen zu lassen, um einen Nachteilsausgleich zu erwirken. Die Testung erfolgte 2021 und die Verdachtsdiagnose wurde bestätigt. Ihre Noten verbesserten sich, sodass sie das Klassenziel erreichte.

Sebastian, der insgesamt 18 Monate lang keinen Kindergarten besuchen durfte, bekam ab 2021 neben Leo ebenfalls Logopädie. Aufgrund dessen konnte er ab Februar 2022 im Rahmen einer Wiedereingewöhnung den Kindergarten für zwei Stunden am Tag besuchen. Dies wurde stufenweise von drei auf vier Stunden erhöht. Durch die Logopädie und die langsam einkehrende Stabilität innerhalb der Familie hat Sebastian schnell Fortschritte in der Sprache und im Sozialverhalten gemacht, sodass er ab August 2022 sechs Stunden im Kindergarten bleiben durfte. Dennoch sind die sprachlichen Defizite laut Kindergarten so gravierend, dass empfohlen wurde, für ihn ein sonderpädagogisches Gutachten in Auftrag zu geben. Dies erfolgte 2023 mit dem Ergebnis, dass Sebastian einen Förderbedarf im Bereich „Sprache“ aufweist. So wurde er im August 2023 als Ganztagschüler an einer Sprachförderschule eingeschult. Die Umstellung vom Kindergarten zur Schule bereitete Sebastian anfänglich große Schwierigkeiten. Sebastian bekam einen Verstärkerplan. Alle Beteiligten führten zusätzlich gemeinsame Gespräche.

Dennoch sind seine Lücken im sprachlichen Gebrauch so groß, dass seine Lehrerin empfohlen hat, die erste Klasse zu wiederholen. Frau Reiter wurde zu allen Terminen von der SpFh begleitend unterstützt. Gemeinsam wurde 2024 auch an der Zukunftsperspektive von ihr gearbeitet. 2025 plant die Kindsmutter eine Ausbildung zur Bürokauffrau. Emilia hat die Grundschule erfolgreich beendet und ist an einer Realschule angemeldet. Nick und Leo nehmen die Angebote der Erziehungsbeistandschaft gerne wahr und Sebastian wiederholt die Klassenstufe.

Das gesamte Familiensystem hat sich stabilisiert, sodass die Familienhilfe sukzessive reduziert und im September 2024 beendet wurde.

Barbara Merten (Ambulante Erziehungshilfen)

Ein Einblick in den neuen „Social Media“-Bereich der Stiftung mit Katharina Knobloch



Kannst du dich kurz vorstellen und erzählen, welche Rolle du im Bereich „Social Media“ übernimmst?

Hallo, ich bin Katharina und gehöre seit 2018 zum „Team Facebook“ und habe dort mit anderen Kollegen Beiträge erstellt, verwaltet und gepostet. Seit 2024 ist zu Facebook noch die Instagram-Seite der Stiftung hinzugekommen. So erfährt Social Media derzeit eine Erweiterung und wir richten uns neu aus: Wir drehen bereits kurze Videos von Mitarbeitern, um unsere Einrichtung und deren Angebote vorzustellen. Aktuell machen wir uns noch mit den verschiedenen Funktionen, mit Videos sowie der Plattform Instagram an sich vertraut.

Warum hat sich die Stiftung entschieden, verstärkt auf Social Media zu setzen?

Social Media nimmt überall immer mehr Raum ein und die Beiträge (Fotos, Videos, Textbeiträge) haben eine sehr große Reichweite. Auch hier wollen wir mit der Zeit gehen sowie ein größeres Publikum erreichen.

Welche Ziele verfolgt ihr mit euren Social-Media-Aktivitäten?

Wir haben unterschiedliche Zielsetzungen. Zum einen wollen wir unsere gute Arbeit mit der Öffentlichkeit teilen, zum anderen möchten wir auch als Arbeitgeber attraktiv sein sowie uns präsentieren, um neue Mitarbeitende zu gewinnen.

Welche Art von Inhalten kommt bei eurer Zielgruppe besonders gut an?

Besonders geschätzt von der Community werden Posts über unsere abwechslungsreichen Freizeitangebote, aber auch die Kurzberichte über Fortbildungen und angebotene Inhouse-Seminare.

Gab es Herausforderungen beim Aufbau des Social-Media-Bereichs?

Wir standen und stehen immer wieder vor Herausforderungen: Dazu gehören datenschutzrechtliche Veränderungen, Mitarbeiterwechsel sowie strukturelle Veränderungen bzgl. der Stiftungsumwandlung. Zusätzlich gilt es immer wieder Freiwillige zu finden, die gerne vor die Kamera treten.

Welche Erfahrungen hast du bisher gemacht? Gibt es etwas, was besonders gut funktioniert hat oder gar überraschend war?

Ich habe bereits mehrere Kollegen mit der Kamera gefilmt. Die Bild- und Filmbearbeitung ist sehr zeitintensiv und anspruchsvoll. Dies hat mir große Freude bereitet und überraschend gut funktioniert.

Wie reagiert eure Community auf die Inhalte? Gibt es besondere Erfolgsgeschichten?

Unsere Community gibt uns regelmäßig Feedback zu unseren Beiträgen und schätzt wiederum die Vielfalt unserer Angebote.

Welche Pläne habt ihr für die Zukunft im Bereich Social Media?

Wir planen, kontinuierlich interessante, informative und authentische Inhalte zu produzieren und zu veröffentlichen.

Wenn du einen oder mehrere Wünsche frei hättest für die Weiterentwicklung des Social-Media-Bereichs, was wäre das?

Wir würden uns über eine große Reichweite mit vielen Followern freuen, um mehr Einblicke in unsere alltägliche Arbeit geben zu können.

Vielen Dank für deine Offenheit und die interessanten Einblicke in diesen Aufgabenbereich!

Philipp Lauinger (Ambulante Erziehungshilfen)

Erfolgreiche Integration eines umA in einen systemrelevanten Beruf: Rolle der Jugendhilfe

Hallo Imhar, magst du mir erzählen, wie dein Weg nach Deutschland war?

Ich bin von Istanbul nach Kolumbien geflogen. Der Flug dauerte etwa 14 Stunden. Dort hielt ich mich für eine Woche auf. Anschließend reiste ich weiter nach Spanien. Nach meiner Ankunft am Flughafen in Spanien wurde ich von der Flughafenpolizei befragt, ob ich beabsichtige, im Land zu bleiben oder nach Istanbul zurückzufliegen. Im Rahmen der Kontrolle wurden meine Fingerabdrücke genommen und ich wurde in ein Kinderheim gebracht. Ein Betreuer des Kinderheims organisierte ein Taxi für mich und drei weitere Jugendliche. Wir fuhren gemeinsam zum Bahnhof, wo wir Fahrkarten nach Frankreich erwarben. Mit dem Bus setzten wir unsere Reise fort, wurden jedoch nach der Ankunft in Frankreich von den Behörden aufgegriffen und nach Spanien, in die Stadt San Sebastián, zurückgebracht.

Kurz darauf unternahmen wir einen weiteren Versuch, nach Frankreich zu gelangen. Dieses Mal hatte ich Erfolg. Meine Begleiter wurden erneut zurückgeschickt, während es mir gelang, bis nach Paris weiterzureisen. Dort verlor ich jedoch meinen Geldbeutel. Ein Verwandter aus Deutschland kaufte mir daraufhin ein Zugticket nach Saarbrücken. Während der Zugfahrt schlief ich ein und stieg versehentlich in Mannheim aus, wo mich ein Familienangehöriger daraufhin abholte.

In der Folgezeit begab ich mich zu einem weiteren Verwandten. Anschließend reiste ich nach Speyer, wo ich meinen Asylantrag stellte.

Daraufhin brachte mich ein Jugendamtsmitarbeiter nach Heidelberg. Dort lebte ich zunächst eine Woche. Anschließend wurde ich für etwa einen Monat in ein anderes Heim nach Trier verlegt. Danach brachte man mich nach Mainz, wo ich zwei bis drei Monate wohnte.



Übergangsweise lebte ich bei meinem Onkel. Aufgrund von Konflikten wandte ich mich an die örtliche Polizei, welche mich an die Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe verwies. Erst habe ich ein Jahr in der Wohngruppe IDS gewohnt. In dieser Zeit habe ich meinen Hauptschulabschluss absolviert und danach bin ich in eine andere Wohngruppe gekommen. Zu Beginn war es für mich sehr schwierig, mich an die neuen Situationen zu gewöhnen. Dennoch hatte ich klare Ziele vor Augen und die Hoffnung, eines Tages glücklich zu sein.

Heute kann ich sagen, dass ich in Deutschland angekommen bin und optimistisch in die Zukunft blicke.

In Trier war das Leben sehr diszipliniert, doch gerade dort habe ich erkannt, wie wichtig es ist, Verantwortung zu übernehmen und konsequent an sich zu arbeiten. Anfangs hatte ich hier in Deutschland auch Kontakt zu „falschen Freunden“, doch mit der Zeit habe ich mich von diesen Einflüssen gelöst und meinen eigenen Weg gefunden. Besonders die Zeit in der Wohngruppe IDS hat mich positiv geprägt.

Wie hast du das Leben in einer betreuten Wohnform bisher erlebt?

Gab es im Laufe des Prozesses Personen oder gar Betreuer, die eine besondere Rolle für dich eingenommen haben?

Einige der Betreuer sind für mich zu wichtigen Bezugspersonen geworden. Mit ihnen kann ich offen über verschiedene persönliche und alltägliche Probleme sprechen. Insgesamt habe ich überwiegend positive Erfahrungen mit dem Betreuungspersonal gemacht.

Zu Beginn war die Situation jedoch schwierig. Die Unterkunft, in der ich zunächst in Deutschland untergebracht war, befand sich in einem schlechten Zustand – es gab keine funktionierende Heizung und in manchen Räumen fehlten Türen. Auch die Betreuung in dieser Zeit war nicht immer zufriedenstellend.

In meiner späteren Unterkunft in der Stiftung änderte sich dies deutlich. Die Mitarbeiter dort haben mich motiviert, mir Zuversicht vermittelt und mir geholfen, meine persönlichen Ziele weiterzuverfolgen. Sie haben meine Sorgen ernst genommen und mich in meiner Entwicklung unterstützt.

Wie hast du Zugang zu Schule oder Ausbildung gefunden? Und welche Unterstützung stellte dabei die Jugendhilfe?

Im Rahmen der vorhergehenden Betreuung wurde ich zum Sprachkurs angemeldet.

Anfangs fiel es mir sehr schwer, jedoch wurde ich immer besser in der Schule und sogar Klassensprecher. Ich habe ein Praktikum als Altenpfleger gemacht, weil ich ursprünglich eine Ausbildung in diesem Beruf machen wollte, aber ich habe gespürt, das ist nichts für mich. Danach habe ich eine Ausbildung zum Straßenbauer begonnen. Nach fünf Monaten habe ich den Lehrgang auch abgebrochen, da ich immer sehr weit fahren musste und die Arbeit auch sehr hart war. Jetzt mache ich eine Lehre zum Verkäufer.

Meine Betreuer haben für mich die Ausbildung bzw. ein Praktikum gefunden.

Die Kultur in Deutschland war für mich nicht vollständig fremd, da es in der Türkei in einigen Bereichen ähnliche Strukturen und Gepflogenheiten gibt. Der Schulbesuch hier fiel mir anfangs nicht besonders schwer. Seit Beginn meiner Ausbildung hat sich dies jedoch geändert – die schulischen Anforderungen sind deutlich höher geworden und der Unterricht ist anspruchsvoller. Am meisten habe ich mit meinen neuen Freunden in Gemeinschaft gelernt.

Wie sind dir deine Mitmenschen begegnet?

Für mich geht es im Leben vor allem um Menschlichkeit. Es gibt gute und schlechte Menschen – das hängt nicht von der Nationalität ab. Mittlerweile fühle ich mich hier in Deutschland wie zu Hause. Das Leben hier ist mir nicht mehr fremd, und ich habe das Gefühl, angekommen zu sein.

Was stellte rückblickend für dich den wichtigsten Unterstützungsfaktor durch die Jugendhilfe dar?**Wo hättest du dir ggf. mehr Hilfe gewünscht?**

Was mir in meiner Entwicklung am meisten geholfen hat, war die Sicherheit, zu wissen, dass ich ein eigenes Zimmer und ein Bett habe. Ich werde hier stets unterstützt, und allen Menschen in meinem Umfeld ist es wichtig, dass ich eine gute Zukunft habe.

Beim Erlernen der deutschen Sprache hätte ich mir zu Beginn mehr Unterstützung gewünscht. Ich habe jedoch erkannt, wie entscheidend es ist, die Sprache gut zu beherrschen. Wer hier leben möchte, sollte unbedingt Deutsch lernen, um sich integrieren und selbstständig zurechtfinden zu können.

Ich halte es für sehr wichtig, die Schule fortzusetzen, eine Ausbildung zu absolvieren oder – wenn man die Möglichkeit und das Interesse hat – sogar zu studieren. Bildung ist für mich relevant und gehört zu einem guten Leben und einer erfolgreichen Zukunft in Deutschland dazu.

Welche weiteren beruflichen sowie privaten Ziele verfolgst du?**Was würdest du dir für die Jugendhilfe zukünftig wünschen?**

Mein Ziel ist es, meine derzeitige Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Im Anschluss plane ich, eine weitere Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann zu absolvieren, da ich später gerne im Automobilbereich – idealerweise bei Audi – arbeiten und dort Fahrzeuge verkaufen möchte. Darüber hinaus möchte ich meinen Führerschein erwerben und perspektivisch in einer eigenen Wohnung leben. Ein weiteres wichtiges Ziel für mich ist es, einen unbefristeten Aufenthaltstitel in Deutschland zu erhalten, um hier dauerhaft leben und arbeiten zu können.

Aktuell werde ich auch im Alter von 19 Jahren weiterhin durch die Jugendhilfe unterstützt, wofür ich sehr dankbar bin. Diese Unterstützung hilft mir dabei, meine Ziele Schritt für Schritt zu erreichen und mich weiter in die Gesellschaft zu integrieren.

Ines Nitzschke (Ambulante Erziehungshilfen)

Interview mit Magdalena Beroset, Integrations-/Eingliederungshilfe



Stell dich doch bitte kurz vor!

Mein Name ist Magdalena Beroset, verheiratet und Mutter von mittlerweile drei jungen Erwachsenen. Gebürtig komme ich aus Polen. Seit 22 Jahren lebe ich in Deutschland.

Wie lange arbeitest du bereits in der Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe?

Ich arbeite nun schon fast sieben Jahre, seit April 2018, in der Stiftung. Zuvor habe ich in einer Grundschule und in der Küche einer Kindertagesstätte gearbeitet. Aufgrund des Erziehermangels durfte ich in den Kleingruppen aushelfen.

Welche beruflichen Erfahrungen bringst du mit?

Am Anfang fehlten mir pädagogische Erfahrungswerte bzgl. der Arbeit in Kindertagesstätten außer der eigenen Erziehung meiner Kinder.

Meine Zusatzqualifikation als Sprachförderkraft hat den Grundstein gelegt. Durch kontinuierliche Fort- und Weiterbildungen zur Fachkraft für inklusive Pädagogik konnte ich mir weiter neues Fachwissen aneignen, was mir aktuell im Arbeitsalltag weiterhilft.

Wie bist du auf dein neues Tätigkeitsfeld aufmerksam geworden?

Bei meiner Tätigkeit im Kindergarten habe ich eine Integrationshilfe kennengelernt und somit von diesem Beruf überhaupt erst erfahren. Daraufhin habe ich mich bei der Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe beworben und gleich meinen ersten Klienten in der Grundschule übernommen. Zurzeit betreue ich Schüler von 8 bis 10 Jahren, unter anderem mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS). Dabei benutze ich viele visuelle Kommunikationsmittel wie z.B. Bildkarten und Tagespläne.

In der Vergangenheit habe ich Kinder in der Altersgruppe von 3 bis 12 Jahren betreut, die ADHS haben, welche besonderes herausforderndes Verhalten aufwiesen.

Wie sieht ein typischer Arbeitstag aus? Und welche Aufgaben übernimmst du in der Integrations- und Eingliederungshilfe?

Mein Arbeitstag beginnt bereits morgens um 07:45 Uhr beim gemeinsamen Frühstück in der Grundschule. Dabei muss ich darauf achten, dass mein Schüler sich auf sein Frühstück konzentriert und in der Lage ist, mit den anderen Kindern zu kommunizieren. Während des regulären Unterrichts zählt es zu meinen Aufgaben, dass mein Schüler die Informationen von den Lehrkräften begreift und umsetzt, da dieser oft von seinem Umfeld abgelenkt ist. In den Schulpausen beaufsichtige ich ihn und versuche mögliche Auseinandersetzungen und Konflikte von dem Jungen fernzuhalten.

Was gefällt dir besonders an deiner Arbeit? Wo siehst du Herausforderungen?

Jeder Klient hat individuelle Bedarfe, auf die im Einzelfall eingegangen werden muss.

Besonders gut gefällt mir der abwechslungsreiche Arbeitsalltag. Ich begleite meine Schüler dabei, perspektivisch ihren Schulalltag selbstständig meistern zu können und um ihr Handeln zu verstehen.

Wie gehst du mit schwierigen Situationen um?

In schwierigen Situationen, wie Konflikten und Überforderungen, unterstütze ich meinen Klienten bei der Bewältigung und zeige ihm passende Handlungsalternativen auf.

Welche Veränderungen oder Verbesserungen würdest du dir für die Zukunft wünschen?

Ich persönlich würde mich freuen, wenn alle Mitarbeitenden der Integrations- und Eingliederungshilfe verpflichtend an allen Fortbildungen teilnehmen, um ihr Fachwissen aufzufrischen bzw. zu erweitern.

Welche Stärken sollte jemand mitbringen, der sich für diesen Beruf interessiert?

Eine Integrationskraft sollte u.a. über Einfühlungsvermögen und Belastbarkeit in konfliktreichen Situationen verfügen. Des Weiteren sind soziale und kommunikative Stärken wie Team- und Konfliktfähigkeit wichtig, um Kinder mit besonderem Förderbedarf gut unterstützen zu können.

Philipp Lauinger (Ambulante Erziehungshilfen)

Aktuelle Veränderungen in der ambulanten Jugendhilfe



In der ambulanten Jugendhilfe sind deutliche strukturelle und inhaltliche Veränderungen zu beobachten, die sich auch unmittelbar auf die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden der Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe auswirken.

Durch die zunehmende Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Ganztagschulen und Horteinrichtungen verlagert sich die praktische Fallarbeit vermehrt in die späten Nachmittags- und Abendstunden. Dies führt nicht nur zu einer veränderten Tagesstruktur, sondern erhöht spürbar den zeitlichen Druck auf die Mitarbeitenden. Zugleich ergeben sich Probleme hinsichtlich der Kompensation von ausgefallenen Stunden, etwa durch kurzfristige Terminabsagen oder krankheitsbedingte Ausfälle. Folglich steigen psychische Belastungen der Mitarbeitenden in zunehmendem Maße.

Ein weiterer signifikanter Aspekt ist die Reduktion von Overheadzeiten, z. B. für Dokumentation, Fallvor- und -nachbereitung sowie kollegialen Austausch. Diese Entwicklung trägt dazu bei, dass die Anzahl an Fällen pro Mitarbeitendem merklich gestiegen ist. Gleichzeitig wird eine zunehmende Komplexität der Fälle festgestellt. Immer häufiger sind psychische Beeinträchtigungen und Erkrankungen bei Klienten ein zentrales Thema, was eine intensivere Fallarbeit und eine höhere fachliche sowie emotionale Beanspruchung mit sich bringt.

Insgesamt ist eine deutlich steigende Arbeitsbelastung feststellbar und Terminausfälle häufen sich, wodurch die Stabilität der Hilfeprozesse zusätzlich beeinträchtigt wird.

Qualitätsmanagement

Danksagung und Jubiläen 2024

All die Entwicklungsschritte in Richtung Neuausrichtung wären ohne das Engagement unserer Mitarbeitenden, die Unterstützung unserer Partner sowie das Vertrauen der uns anvertrauten jungen Menschen nicht möglich gewesen. Wir blicken somit optimistisch auf kommende Herausforderungen, haben wir doch im vergangenen Jahr einen Beitrag zur Erfüllung unseres Auftrags in der Jugendhilfe geleistet.

Unser Dank gilt den jungen Menschen, die wir begleiten dürfen, den Mitarbeitenden für ihre fachlich qualifizierte und verlässliche Arbeit sowie den zahlreichen Partnern in Schulen, Jugendämtern, Vereinen und Institutionen, mit denen wir konstruktiv zusammenarbeiten.

Für ihr jahrelanges zuverlässiges Engagement danken wir besonders unseren Kollegen Frau Lederer (30 Jahre Mitwirkung), Herrn Deflize (25 Jahre), Frau Kessler (10 Jahre), Frau Nüssle (10 Jahre), Frau Simsek (10 Jahre) sowie Frau Alfonso (10 Jahre) und beglückwünschen sie zu ihren Dienstjubiläen.

Besonders hervorheben möchten wir das Engagement unserer Förderer und Spender, die es ermöglichen, über die grundlegenden Aufgaben hinaus zusätzliche Projekte und innovative Ansätze zu realisieren.

Für die Verbundenheit mit unserem Unternehmen möchten sich sowohl der Stiftungsrat, die Geschäftsführung sowie die Kollegen bei all denen bedanken, durch die unsere herausfordernde und systemorientierte Arbeit ermöglicht wird. Mit Ihrer zuverlässigen Mitwirkung haben Sie als unsere Kooperationspartner, Freunde und Förderer aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dazu beigetragen, dass unsere Familien vor allem in dieser turbulenten Zeit unterstützt werden. Aber auch privaten Unterstützern möchten wir herzlichst Danke sagen.

Des Weiteren möchten wir uns aufgrund ihrer besonderen Unterstützung bei Herrn Heene (Stadtjugendamt Ludwigshafen), Herrn Baader (Jugendamt Rhein-Pfalz-Kreis), Frau Schuster (Paritätischer Landesverband RLP/Saarland) sowie bei den Mitarbeitenden der jeweiligen Jugendämter Ludwigshafen, Frankenthal, Mannheim und Rhein-Pfalz-Kreis mit einem Danke erkenntlich zeigen.

Die im Tätigkeitsbericht dargestellten Ergebnisse verdeutlichen, dass die erfolgreiche Umsetzung unseres Stiftungszwecks nur durch das Zusammenwirken vieler Akteure erreicht werden kann.

Unser gemeinsames Engagement hat es ermöglicht, dass zahlreiche Projekte umgesetzt werden können, welche jungen Menschen Orientierung und Perspektiven bieten.

Christoph Andes (Geschäftsführung)

Impressum



Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe
Industriestraße 8
67063 Ludwigshafen

Telefon: 0621 690863-0
Telefax: 0621 690863-40
E-Mail: verwaltung@jugendhilfestiftung.org

Vertreten durch:

Vorstand Christoph Andes

Registereintrag:

Eingetragen im Stiftungsverzeichnis Rheinland-Pfalz

Aufsichtsbehörde:

Landesjugendamt Rheinland-Pfalz

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 55 Abs. 2 RStV ist:

Ludwigshafener Stiftung für Jugendhilfe
Industriestraße 8
67063 Ludwigshafen



Anfahrt:

Sie finden uns in der Innenstadt Nord-West
Autobahn:
A 650 Abfahrt Ludwigshafen/Oggersheim Süd
GPS-Koordinaten: 86 x 89 y 91 z
Haltestelle Fernverkehr:
Mannheim HBF/Ludwigshafen HBF
Haltestelle Nahverkehr:
Ebertpark Süd (BUS 71) – 1 min

